

Panzersperrn und Panzerabwehr im Verbund

Hinaus ins Gelände: Vom Museum im Zeughaus Diessenhofen ging es hinaus ins Gelände im Stammertal



Im Gebiet «Hoobühl» südlich von Schlattigen gibt es viele Panzersperren, die ein Vordringen des Aggressors ins Stammertal verhindern sollten.

(tb) Die Ausstellung «Panzerabwehr» im Museum im Zeughaus am Standort Diessenhofen zeigt die Geschichte der Panzerabwehr der Schweizer Armee. Zur Veranschaulichung konnten am vergangenen Samstag am Museumstag im nahen Gelände unter kundiger Führung auch Panzerhindernisse, Bunker und Waffenstellungen besichtigt werden. Rund 150 Besucherinnen und Besucher kamen zu diesem besonderen Museumstag in Diessenhofen.

Im bockigen Pinzgauer – der Fahrer hatte Schwerarbeit beim Schalten der Gänge zu leisten – wurden gruppenweise Besucherinnen und Besucher vom Museum im Zeughaus Diessenhofen hinaus ins Gelände im Stammertal, genauer in das Gebiet Hoobühl, transportiert. Dort konnten Panzersperren und Bunkeranlagen, welche während des Kalten Krieges gebaut wurden, besichtigt werden. «Das Gelände ist der stärkste Verbündete der Schweizer Armee», sagte Walter Baumann. Er erklärte die Strategie, wie ein mechanisierter Vorstoss des Feindes in diesem Gelände hätte zur Falle werden können. Neben dem sumpfigen Gelände, dem Geisslibach und zahlreichen Panzersperren dazwischen hätten sechs Festungsminenwerfer und drei Centi-Bunker der Grenzbrigade 6 dem Aggressor die Stirn geboten, so dass ein Durchstoss in diesem Gebiet unmöglich wurde. Herzstück der Verteidigung waren die sogenannten «Centi-Bunker», welche ihren Namen von der darin verborgenen sehr wirksamen Panzerkanone des Centurion-Panzers erhielten. Dessen Geschosse hätten jeden Panzer zerstört.

Landesverteidigung im Wandel der Zeit

«Si vis pacem, para bellum – Wenn du den Frieden willst, bereite den Krieg vor»: Mit dieser Maxime schufen die Römer ihr Weltreich, das einige Jahrhunderte Bestand hatte.

Diese Einsicht ging nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 vergessen. Die Armee hatte die sogenannte Friedensdividende zu leisten und wurde radikal reduziert. Unter diesen Umständen verloren Bunker, Sperren und weitere feste Einrichtungen an Bedeutung und viele



Jürg Krebs, Präsident des Vereins «Museum im Zeughaus» (links), und Richard Sommer, Projektverantwortlicher des Museumstags.

wurden aus Kostengründen stillgelegt. Diese vom Militär verlassenen Gebiete wurden der Natur überlassen und sind heute wahre Ökotope.

Das böse Erwachen erfolgte im Februar 2022 mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine. Doch nicht erst seit daher sind die Mängel der Armee bekannt.

Panzersperrn sind Relikte des Kalten Krieges

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand in Osteuropa der «Eiserne Vorhang». Das heisst die zwei Grossmächte USA und die UdSSR teilten Europa in zwei Machthemisphären. Beide rüsteten sowohl konventionell wie atomar um die Wette; es herrschte das äusserst fragile «Gleichgewicht des Schreckens». Dieses bewirkte den Aufbau einer Milizarmee mit 800 000 Soldaten und Soldatinnen.

Deren Auftrag lautete, den Kampf ab der Grenze zu führen und den Gegner durch Staffeln in der Tiefe zu zermürben. Dieses Konzept führte zum Ausbau von Bunkern, Waffenstellungen, grossen Truppenübungen und dem massiven Ausbau von Luftschutzräumen und Notvorräten auf allen Stufen.

Einmalige Verbindung von Armee und Geschichte

Am Standort Diessenhofen gibt es die Ausstellungen «Motorisierung und Mechanisierung der Schweizer Armee» und Panzerabwehr. Trägerverein verschiedener Aktivitäten wie diesem besonderen Museumstag ist der Verein «Museum im Zeughaus» mit Sitz in Schaffhausen und Diessenhofen. Die Museen sind jeden Samstag von 10.00 bis 16.00 Uhr geöffnet, Führungen gibt es auf Anmeldung.

Präsident ist Jürg Krebs, Projektleiter des Museumstages Richard Sommer. Was die Vereinsmitglieder verbindet, ist ihre Begeisterung für die Schweizer Armee und die Geschichte der Schweiz. Mit «feu sacré» und grosser ehrenamtlicher Arbeit hält der Verein «Museum im Zeughaus» die Erinnerung an die Abwehrbereitschaft unserer Vorfahren aufrecht.